1251 oder 1291 : Bundesurkunde zwischen Zürich, Uri und Schwyz

Autor(en): **Brandstetter, Josef Leopold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **32 (1877)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-113166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

1251 oder 1291.

Von

Jos. Leop. Brandstetter,
Professor.

In einem Anhang zum 31. Bande des Geschichtsfreundes wird der Versuch gemacht, die erste Bundesurkunde zwischen Zürich, Uri und Schwiz wieder in's Jahr 1251 zu versetzen.

Bekanntlich hat Kopp zuerst gezeigt, daß fragliche Urkunde dem Jahre 1291 angehöre und daß die Zahl „nünzig" durch Ausradirung des „n" und Supplirung mit „f" gefälscht worden sei. Das „Wann" der Fälschung ist nicht bekannt; immerhin gibt schon Tschudi in seinem Chronicon Helveticum der Urkunde die Jahrzahl 1251. [1])

Da seit Kopp alle Kenner und Forscher der Schweizergeschichte seiner Ansicht folgten, so ist es eigentlich eine müßige Arbeit, die gegentheilige Behauptung noch einmal zu erörtern oder zu widerlegen. Im „Anhange" ist aber die Ehre Kopp's als Geschichtsforscher und auch als Mensch auf empfindliche Weise angetastet, weßhalb es angezeigt erscheint, das Datum der Urkunde auf möglichst objectivem Wege nachzuweisen. [2])

Vorläufig sei vorausgesetzt, die Jahrzahl in der Urkunde sei gar nicht vorhanden und seien die Grenzen der Zeit ihrer Abfassung aus den in ihr genannten Personennamen zubestimmen. Es kommen darin vor:

---

[1]) Aus den hinterlassenen Notizen Kopp's wird folgende mitgetheilt: „Heute am 23. Mai 1832 habe ich, als ich eben Anderes suchte, verglich und „darüber nachdachte, auch die bei Tschudi I. 48 abgedruckte Urkunde wieder ge„lesen und zur größten Freude entdeckt, daß die Urknnde vom Jahre 1291 „sein muß und ist. Die unumstößlichen Beweise dafür und die wichtigen „Folgerungen daraus hier hervorzuheben, ist nicht der Ort. Die Entdeckung „muß durch das Original in Zürich auf das Deutlichste bestätigt werden. „O Tschudi!" (Vergleiche: Alois Lütolf, Biographie von Josef Eutych Kopp. Seite 127 und 459.)

[2]) Quellen für vorliegende Arbeit sind: Wiß, Geschichte der Abtei Zürich, mit Beilagen. Kopp, Geschichte der eidg. Bünde. Kopp, Urkunden I. II. Kopp, Geschichtsblätter der Schweiz. Geschichtsfreund, Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte. v. Liebenau, die Attinghusen. Neujahrsblatt der Stadt Zürich 1849 1850. Historische Zeitung 2c

Von Uri: 1. Arnold, der Meier v. Silenen, Landammann.
2. Wernher von Attinghusen.
3. Burkhart, der alt Ammann.
4. Chuonrat, der Meier von Oertschon.
Von Schwiz: 5. Chuonrat, der Landammann ab Iberg.
6. Ruodolf, der Stoufacher.
7. Chuonrat, der Hunne.
Von Zürich: 8. Ruodolf, der Mülner, Ritter.
9. Rüedege Maneße, der elter, Ritter.
10. Ruodolf v. Beggenhofen, Ritter.
11. Walter v. St. Peter, Burger.
12. Wernher Biberli, Burger.
13. Chuonrat Chrieg, Burger.

Da die Herren aus Zürich urkundlich häufiger vorkommen, sei der Anfang mit diesen gemacht.

Betreff Rüdeger Maneß, gab es vier Persönlichkeiten desselben Namens, wie sich aus der Genealogie im Neujahrsblatt der Bibliothek Zürich von 1849 und 1850 ergibt, nämlich:

Rüdeger Maneß I. 1224—1253. † 22. Febr.

Rüdeger Maneß II., senior, 1252—1304. † 5. Sept. Sohn des Obigen.

Rüdeger Maneß III., Bruder des Vorigen. Chorherr, 1272—1304. † 4. März.

Rüdeger Maneß IV., junior, Sohn des zweiten. 1284—1306. † 26. Sept.

Welcher von diesen gemeint sei, sagt die Urkunde deutlich genug mit der Beifügung „älter". Durchgeht man die Urkunden der Abtei Zürich und anderer Sammlungen, so finden wir, daß derselbe den Beinamen „älter, senior, antiquior, der alte" vom Jahre 1283 an beständig führt im Gegensaze zu seinem gleichnamigen Sohn, der „junior, der junge, jungo" heißt, und um diese Zeit öffentlich handelnd auftritt. Als Rüdeger Maneß älter findet er sich in den den genannten Quellen vor 1291 13mal, nach 1291 9mal. Rüdeger Maneß I. heißt nirgends „älter" und die Behauptung, es sei dieser Rüdeger zu verstehen, widerspricht allen urkundlichen Belegen. Gerade durch Rüdeger Maneß älter ist die Zeit der Urkunde in die zwei letzten Dezennien des 13. Jahrhunderts verwiesen.

Von Rudolf von Beggenhofen sagt der Anhang, derselbe erscheine noch am 5. Jenner 1263 und 2. März 1272, als ob er vor dieser Zeit überhaupt nachweisbar wäre. Das Wahre an der Sache ist, daß dieser Ritter 1263, von unserer Urkunde abgesehen, das erste Mal vorkommt, und dann wieder in den Jahren 1272, 1277, 1281, 1282, 1286, 1289, am 1. April, 9. Mai und 12. Mai 1291 und noch am 19. März 1293 und noch am 25. Brachm. 1295. Der Leser wird daher gut thun, das „noch" des Anhanges in ein „schon" zu verwandeln.

Ueber Werner Biberli berichtet der Anhang, Wernerus Biber oder Biberli erscheine den 20. Juni 1243 und 7. Nov. 1244. [1]) Der Verfasser identificirt hier ohne weiters den früher vorkommenden Werner Biber oder Werner Castor mit dem spätern Werner Biberli oder Biberlinus. Eine weitere Lectüre der benutzten Quellen würde dem Verfasser gezeigt haben, daß am 29. Juni 1271 die beiden Herren neben einander am Leben sind, und der Biber auch noch am 30. April 1286 urkundet. Werner Biberli dagegen findet sich zuerst am 16. Nov. 1268 und von da an bis 1291 etwa zwei Duzend mal, so auch am 1. April und 9. Mai 1291 und nachher noch 14 mal bis 1. August 1312. (Kopp. Gesch. IV. 1. 340).

Die übrigen Männer aus Zürich übergeht der Verfasser mit Stillschweigen. Hier sollen sie ein Plätzchen finden:

Konrad Krieg ist zuerst genannt am 19. Octob. 1283, dann in den Jahren 1284, 1285, 1287, 1288, 1289, am 15. Mai 1291 und nachher am 19. Nov. 1292 und 3. Febr. 1293. und zuletzt am 4. Jänner 1294.

Wie dieser, ebenso unbequem ist auch für die Beweisführung des „Anhangs" Rudolf, der Mülner, Ritter, lateinisch molendinarius oder molitor geheißen. Es gab zwei Brüder desselben Namens. Rudolf Mülner, der ältere, kommt 1259 zuerst vor, heißt von 1276 an Ritter und stirbt den 6. Febr. 1317. Da der Mann der Urkunde als Ritter bezeichnet ist, sein jüngerer Bruder aber vor 1300, nicht mit „dominus, miles, Ritter" betitelt wird, so haben wir es mit dem ältern zu thun. Derselbe

---

[1]) Die Schreibung „Riber oder Liberli" Seite 365 des Geschichtsfreundes ist offenbar Druckfehler für „Biber oder Biberli."

begegnet in den Jahren 1276—1312 ungemein häufig, so unter anderm auch am 9. Mai, 12. Mai und 7. Sept. 1291, und noch am 1. August 1312 sind Her Ruodolf, der alte Mülner, und Her Ruodolf, sin Bruoder, Bürgen neben Her Wernher Biberli.

Walter von St. Peter, der letzte der 6 Zürcher tritt das erste mal den 1. März 1269 auf die urkundliche Schaubühne und wird von da an fast in jedem Jahre genannt, so auch am 9. Mai 1291 im Verein mit Rudolf Mülner, Rudolf von Beggenhofen, Werner Biberli und Rudolf Maneß, jünger. Nachher urkundet er noch 1292, viermal im Jahre 1293 und zuletzt den 5. Jänner 1295.

Von Zürich begeben wir uns nach Schwiz und begegnen hier dem Chuonrat, Lantammann ab Iberg. Von ihm meint der Anhang, er sei 1207 geboren, wäre mithin 1291 ein achtzigjähriger Greis gewesen, habe mithin auf dieser Altersstufe das oberste Landesamt nicht verwalten können. Uns würde es aus damaliger Zeit nicht befremden, einen alten Mann noch in Ehren und Aemtern zu sehen, wurden ja gerade die ältesten als die erfahrensten, wägsten und besten angesehen. Leider müssen wir an der Angabe eines Geburtsdatums aus damaliger Zeit einen bescheidenen Zweifel hegen. Am Neujahr 1282 ist Konrad ab Iberg, der Ammann, in der Kirche zu Schwiz (Tschudi I. 189). Im April 1286 heißt derselbe einer der vier ministri vallis de Swiz. Am 10. Febr. 1295 Chuonradus zeugt minister de Jberg. Dasselbe thut am 4. Febr. 1309 Kuonrat ab Iberg, Lantammann ze Swize. Am 25. Brachm 1309 entscheidet derselbe als Obmann einen Streit zwischen Engelberg und Uri. Am 12. Herbstm. desselben Jahres wird er nebst seinen Söhnen Konrad und Ulrich aus dem Banne befreit und präsidirt noch am 24. April 1311 eine Gerichtsverhandlung ze Swizen vor der Kirche. Wer aber 1309 und 1311 noch das oberste Landesamt bekleiden konnte, wird für dasselbe auch 20 Jahre früher fähig gewesen sein. „Aber 1291 war ein Ulrich v. Wile Lantammann". Ein solcher ist im April 1287 einer der vier ministri und wird am 1. Febr. 1295 als Zeuge aufgeführt. Da der Anhang für seine Angabe den Beweis schuldig geblieben ist, so halten wir uns an Blumer und andere, die von einem Landammann Ulrich v. Wile für 1291 nichts wissen.[1])

[1]) Vergleiche den vorliegenden Band. S. 112.

Rudolf Staufacher wird im Anhange nicht erwähnt. Was wir von ihm wissen, ist ungefähr folgendes. Am 7. Jänner 1275 sind genannt Rudolf und Werner, ministri vallis de Swiz und da am darauffolgenden 4. Sept. Rudolf, minister, von Staufach und Werner von Sewen, minister, angeführt werden, so dürfen wir diese Beinamen auch den beiden Ammännern vom 7. Jän. zutheilen. Am Neujahr 1282 führt ihn die oben citirte Urkunde bei Tschudi neben Konrad ab Iberg als Ammann an. Beide urkunden mit einander am 10. Febr. 1295. Derselbe ist um 1203—1205 Landammann in Schwiz. (Kopp Urk. I. 63) und kommt wieder mit Konrad ab Iberg am 25. Brachm. und 12. Herbstm. 1309 vor. [1])

Auch Konrad Hunn ist im Anhang mit Stillschweigen übergangen. Derselbe wird ebenfalls am Neujahr 1282 das erste mal genannt, dann im April 1286 mit Konrad ab Iberg, mit demselben und Rudolf Staufacher am 10. Febr. 1295 und wieder mit dem erstern am 4. Febr. 1309, wo er auch Ammann heißt, also Altammann oder Mitammann war. Zuletzt treffen wir ihn mit seinem Sohne Johann zu Engelberg am 25. Brachm. 1309.

Von Schwiz gelangen wir nach Uri und beginnen mit Burkhard, dem alten Ammann. Der Anhang schweigt über ihn. Da kein Zuname notirt ist, so besteht die nächste Aufgabe darin, zu untersuchen, wann ein Burkhard früher Ammann in Uri gewesen und welcher Familie derselbe angehörte. Vor 1251 würde es wohl schwer halten, einen Ammann Burkhard nachzuweisen. Am 10. Oktob. 1273 schreibt Gräfin Gertrud von Habsburg dem Burkardo, ministro suo, ceterisque ministris ac hominibus vallis Uraniæ ein Briefchen. (Tschudi I, 178). Zwei Jahre später, am 11. August 1275 ist unter einer Menge von Zeugen nach den Herren Geistlichen und Edelleuten genannt der Ammann von Ure, Burkhard Schüpfer, [2]) und sein Sohn Konrad und am 25. Jän. 1284

---

[1]) Vergl. „die Staufacher" in „Aus mittlern und neuern Jahrhunderten" v. Gerold Meier v. Knonau. Zürich 1876.

[2]) In einer Urkunde, ausgestellt: Sitten, 21. Mai 1278 (**Mém. et. doc. de la Suisse romande**, Bd. 20.) ist als Zeuge erwähnt: **Borcardus, mistralis de Uroigni.** Das tönt ja ganz wie: **Burkardus, minister Uraniæ"**, wenn nicht etwa **Usoigni** (Useigne) zu lesen ist.

wird nach dem Leutpriester von Horgen angeführt: Burkhard, der Ammann von Uren. Ist das nicht der leibhaftige Altammann Burkhard unserer Datum — bestrittenen Urkunde. Derselbe Name begegnet uns übrigens schon früher. Am 24. August 1243 sind gleich nach den Geistlichen und einigen anwesenden Herren aus Luzern, sowie noch dem Ritter Werner von Silenen genannt Walter und Burkhard Schuopfere. Burkhard war also damals schon ein angesehener Mann, da er zuerst unter den nicht rittermäßigen Urnern aufgeführt wird. Wieder begegnen wir ihm als Zeugen am 1. Sept. 1256, sowie am 23. Christm. 1257, wo in der Sühne zwischen den Geschlechtern der Izzelinge und der von Gruoba Her W. von Silenen, Her R. von Tuino, K. der Meier von Bürgelon und B. der Schiupher als Wächter über den Vollzug der Sühne gesetzt sind. Am 20. Mai 1258 wird er zunächst nach den Rittern Werner, Meier von Silenen und R. von Thun angeführt, gehört mithin noch zu den Angesehenen des Landes. Von da bis zu den bereits erwähnten Jahren 1273, 1275 und 1284 begegnet er uns nicht mehr, so daß die Frage, ob wir es mit dem Burkhard Schüpfer unserer Urkunde zu thun haben, vorläufig eine offene ist. Am 29. März 1290, wo die Gründungsurkunde der Pfarrei Spiringen ausgestellt wird, erhielt derselbe mit andern die Aufgabe, die Beitragspflichtigkeit der zugerundeten Liegenschaften zu bestimmen. Nach einer Urkunde vom 20. März 1291 hat er zwei Söhne Konrad und Werner, von denen der zweite mit einer Richenza verehlicht ist, der erste dagegen mit dem am 6. Febr. 1290, 13. und 15. August 1295 genannten Konrad Schüpfer, Meier in Bürglen identisch ist. Von da an wißen wir nichts mehr von ihm; wenn er aber am 28. März noch handlungsfähig war, so liegt kein Grund für die Annahme vor, daß er sieben Monate später nicht mehr unter den Lebenden weilte.

Das Jahrzeitbuch von Schachdorf (Geschtsf. 6, 166) nennt zum 3. August einen Burkhard, Konrad Schüpfers Sohn, Meier zu Bürglen. Ist dieser Burkhard mit dem unserer Urkunde identisch, so wäre wahrscheinlich Kuono von Bürglen (10. Febr. 1248), der Meier K. von Bürglen (20. Mai 1258) sein Vater, was um so annehmbarer ist, da Burkhards Sohn Konrad auch wieder Meier zu Bürglen ist. In diesem Falle ist aber der am 20. Mai 1258 gleich vor K. von Bürglen genannte Burkhard

Schüpfer nicht identisch mit unserm Ammann Burkhard, sondern eher sein Vatersbruder.

Konrad, der Meier von Erstfelden hat im Anhange ebenfalls keine Stelle. Wir treffen ihn zuerst unter den vielen Zeugen der Urkunde vom 11. August 1275. Am 9. August 1284 ist er als der erste nach dem Pfarrrector von Horgen in dem Vertrage über die Pfarreinkünfte von Altorf genannt. Am 11. Juli 1290 handelt er in derselben Angelegenheit. Am 13. August 1294 sind nach den Geistlichen als Zeugen angeführt: Landammann Werner von Attinghusen, sein Bruder Diethelm, Eglof von Attinghusen, Johann Gebzo, Konrad, der Meier von Bürglen und Konrad, der Meier von Erstfelden. Am 7. Jänner 1317 wird Johannes, der Sohn Konrads, des Meiers von Erstfelden von der Leibeigenschaft des Klosters Wettingen losgesprochen.

Arnold, Ritter, Meier von Silinen verkauft am 6. Febr. 1290 mit Zustimmung seiner Söhne Werner und Heinrich zwei Güter zu Trimerren, die er von seinem Vater Konrad an der Matt zu Eigenthum bekommen hatte, an die Aebtissin von Zürich. Er gehörte mithin dem Geschlechte der Andermatt an und deßhalb ist auch der am 11. August 1275 unter den Zeugen angeführte Arnold an der Matten mit unserm Ritter Arnold als eine und dieselbe Persönlichkeit anzunehmen. Am 28. März 1291 ist Arnoldus de Silennon minister vallis als Zeuge nach den Geistlichen und vor dem Ritter Rudolf von Thun angeführt. Am 10. Winterm. 1297 (Kopp, Urk. II. 162) berichtet Arnold, Ritter, Meier von Silenen an den Abt Ulrich von Engelberg, Konrad von Engelberg habe sein Haus und Hof zu Stege und Güter zu Niedernmatt zu des Abtes Handen an den (des Abtes) Leibeigenen (famulus) Burkhard an der Gand und dessen Frau und Kindern verkauft. Unter den Zeugen sind genannt Peter von Rieden und Werner, dessen Sohn, H. an der Matt, der obgenannte Sohn Arnolds, und andere. Aus dieser Urkunde wird im Anhange wörtlich folgendes geschlossen: „Ammann Arnold von Silenen mußte „im Jahre 1291 sein neunzigstes Altersjahr schon überschritten „haben. Denn urkundlich war er im Jahre 1297 Urgroßvater „von zwei Urenkeln, die in eben diesem Jahre bereits als beeidigte „Zeugen vor den Schranken des Richters Rede stehen konnten. „Siehe Kopp Urk. II. pag. 162.

Hieraus wird dann weiter geschlossen, in diesem Alter habe der Ritter Arnold die Landammannstelle nicht mehr bekleiden können. Unglaublich aber doch wahr!! Und wenn er auch so alt gewesen wäre, warum sollte der Herr 1291 nicht noch haben funktioniren können, wenn er 6 Jahre später noch einen Bericht nach Engelberg abfassen konnte. Aber trotz seines hohen Alters wollte derselbe noch nicht sterben. Zwölf Jahre später am 25. Brachm. 1309 unternahm er eine Reise nach Engelberg, wo auch der ebenso alte Konrad ab Iberg, sodann Ammann Werner von Attinghusen, Rudolf Staufacher, Konrad Hunno, alles Mannen unserer Urkunde, eintrafen.

Kommen wir endlich auf den in der Urkunde unter den Geiseln von Uri zuerst genannten Herrn Werner von Attingenhusen. Hier müssen wir uns über die Persönlichkeit verständigen. Der Anhang spricht für das Jahr 1291 von einem Werner IV. Uns sind die Quellen des Verfassers für die Genealogie der Attinghusen nicht bekannt, und wir halten uns an die gründliche, Schritt für Schritt auf Urkunden basirte Arbeit des Herren Theodor von Liebenau über die Attinghusen. Werner I., ein Sohn Ulrichs, kommt vor in den Jahren 1248—1276, und sein Sohn Werner II. 1275—1321. Ueber das geschichtliche Auftreten der beiden gibt genannte Arbeit genügende Auskunft. Die Urkunde bietet durch den Namen selbst keinen Anhaltspunkt, um sich für Werner I. oder Werner II. zu entscheiden.

Hier ist übrigens noch ein Beweisgrund des Anhangs zu erörtern. Es heißt hier: die Behauptung Kopp's, daß zufolge der Urkunde vom 28. März 1291 in diesem Jahre Arnold von Silenen und nicht Werner von Attinghusen Landammann gewesen, sei total falsch und irrig; denn fragliche Urkunde sei von Werner (IV!) von Attinghusen gesiegelt, folglich sei er Landammann gewesen.

Wie schon bemerkt, folgt in dieser Urkunde gleich nach den Geistlichen unter den Zeugen Arnoldus de Silennon, minister vallis, miles, während der Siegler Werner von Attinghusen, diesen Titel nicht führt. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der regierende Landammann meistens auch siegelt, so ist es anderseits unbegreiflich, daß der, der den Titel minister vallis führt, nicht Landammann gewesen sein soll, während ein anderer, der diesen Titel in der Urkunde nicht führt, der Landammann gewesen sei. Daß

in derselben Urkunde auch Johann Gebzo minister heißt, beweist nichts, denn Amtmänner für die Abteien Zürich und Wettingen gab es mehrere, wie dieß der Brief der Gräfin Gertrud vom 10. Oct. 1275 zeigt. Gerade die feierliche Formel, die Werner von Attinghusen braucht, wenn er in den beiden Urkunden vom 29. März 1290 u. 28. März 1291 siegelt, dürfte ein Beweis dafür sein, das derselbe hier außerordentlicher Weise in Funktion ist. An erster Stelle hängt er das ihm anvertraute, übergebene (commissum) Siegel de voluntate et consensu libero et expresso universitatis vallis Uraniæ, an der andern ad petitionem abbatissæ et ad mandatum hominum vallis Uraniæ. Was braucht es, wenn er von Amtswegen siegeln soll, noch eine Willensäußerung, einen Auftrag, ja sogar eine deutlich ausgedrückte Abstimmung der Landsgemeinde (universitas vallis)? Nehmen wir an, Werner von Attinghusen siegle, als der einzige nobilis im Lande, oder, wie das Wörtchen „commissum" andeuten könnte, als eine Art Siegelbewahrer; hatte ja der Freiherr ein festes Haus, worin das Landessiegel in unruhigen Zeiten ein sicheres Plätzchen fand. Vergleiche „Schultheß, Städte- und Landessiegel" S. 69. wo es heißt: „der Stempel wurde nach einer in der Pfarrlade zu Spiringen liegenden Urkunde von 1290 dem Freiherren Werner v. Attinghusen aufbewahrt. (Vgl. von Liebenau die Freiherren von Attinghausen).

Werfen wir noch einen Rückblick auf die 13 Männer, so ergibt sich, daß alle 3 Namen sich für das Jahr 1291 und meistens darüber hinaus nachweisen lassen, daß dagegen von allen dreizehn Namen im Jahre 1251 nur drei sich vorfinden. Von diesen fallen aber weg Rüdeger Maneß, weil er durch die Bezeichnuug „älter" sich als Rüdeger Maneß II. erweist und gerade durch diese Bezeichnung erst nach 1283 anzusetzen ist; sodann Burkhard Schüpfer, der, weil als Altammann bezeichnet, nur die Zeit von 1273 an zuläßt. Wenn mithin 12 der genannten Männer sich für das Jahr 1251 nicht nachweisen lassen, so ist gewiß auch der Schluß gerechtfertigt, daß der Wernher von Attinghusen nicht Werner I. sondern Werner II. ist, der in die Zeit von 1275—1321 fällt. Somit ergeben sich nach den in der Urkunde genannten Männern folgende Zeitgrenzen:

1.	Rüdeger Maneß älter.	1283—1309
2.	Rudolf von Beggenhofen.	1263—1297
3.	Werner Biberli.	1268—1312
4.	Konrad Krieg.	1284—1295
5.	Rudolf Mülner.	1276—1312
6.	Walter v. St. Peter.	1269—1295
7.	Konrad ab Iberg, Landammann.	1282—1311
8.	Rudolf Staufacher.	1275—1309
9.	Konrad Hunno.	1282—1295
10.	Burkhard Schüpfer, Altammann.	1273—1291
11.	Konrad, Meier v. Erstfelden	1275—1294
12.	Arnold, Meier v. Silenen.	1275—1309
13.	Werner v. Attinghusen.	1275—1321

Die engsten Zeitgrenzen, die sich aus dieser Zusammenstellung ergeben, sind mithin die Jahre 1284—1291. Statt wie der „Anhang" behauptet, er könne authentisch nachweisen, daß von den in der Bundesurkunde von 1251 (!) genannten Geiseln bis zum Jahre 1291 bereits mehr als die Hälfte gestorben waren, ist das richtige das, daß 1251 noch kein einziger sich urkundlich nachweisen läßt, alle dreizehn aber 1291 noch am Leben waren. [1])

Ein zweites Zeitmoment, das in der Bundesurkunde genannt ist, im Anhange aber mit Stillschweigen übergangen wird, ist die Indictio V. Im Jahre 1251 läuft vom 25. Sept. an die Indictio X. dagegen in den Jahren 1261, 1276, 1291 von derselben Epoche an die Indictio V. Mithin datirt die Urkunde, auch wenn die Zahl „nünzig" vollkommen ausgetilgt wäre, vom 16. Weinmonat 1291.

Wollen wir zum Ueberfluß auch des Siegels von Uri, das an der Urkunde hängt, gedenken, so ist es, wie Kopp und H. von Liebenau schon bemerkt haben, das zweite urnerische Siegel mit der Umschrift: „S. hominum vallis Uraniæ," das von 1258 bis etwa 1353 gebraucht wurde und nicht jenes, das aus dem Jahre 1248 bekannt ist, und die Umschrift: „Sigillum vallis Uraniæ" trägt. [2]) Aehnliches gilt vom Siegel Zürich's. Das vierte der

[1]) Eine am Schluß folgende Tabelle zeigt die Jahre, in denen die genannten Männer urkundlich erwähnt sind. Die beigefügte Zahl selbst sagt, wie oft im betreffenden Jahre dieß der Fall war.

[2]) Bekanntlich hat Tschudi, um seiner Darstellung mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, seiner Abschrift das ältere Siegel beigefügt.

bei „Schultheß, Städte und Landessiegel" abgebildete Siegel Zürich's hängt noch an Urkunden von 1252. Das Siegel unserer Urkunde dagegen ist der fünfte, das von 1259—1315 im Gebrauche war.

Auch auf den Inhalt der Urkunde beruft sich der „Anhang"; derselbe passe vollkommen in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Zum Beweise wird die ganz „richtige" Einleitung Tschudis angeführt und zugefügt, jeder Vorurtheilslose müsse bekennen, daß das fragliche Bündniß auf das Jahr 1291 nicht passe.

Mit Verlaub, derselbe Gilg Tschudi sagt zum Jahre 1291: „Nach Küng Rudolfs Tode, 11. Juli 1291, war ein wunderbar ufrührisch Wesen in den obern Landen; . . es verbündeten sich die von Zürich und die Gräfin von Rapperschwil auf 3 Jahre, . . die von Bern nahmen den gewaltigen Grafen von Savoi zum Schirmherrn," u. s. w. und darum auch fügen wir bei, schlossen die 3 Orte schon 3 Wochen nach des Königs Tode ein Bündniß und darum folgte auch der Bund vom 16. Weinm. Diese Bündnisse und noch eine Menge andere in deutschen Landen sagen zur Genüge, daß man nirgends nach Rudolfs Tode die Zeitlage für eine rosige ansah. Zudem hatten, wie Blumer, Bluntschli, Kopp, Rilliet richtig bemerken, die Fürsten und Länder noch ein ganz anderes Motiv zu solchen Bündnissen. Die Wirren der Zeit vor Rudolf hatten denselben Anlaß genug geboten, von der unbewachten Reichsgewalt auf legalem und oft auch illegalem Wege möglichst viel sich anzueignen. Rudolf hatte diese Bestrebungen mit starker Hand darniedergehalten. Er starb und frisch lebte das alte Streben nach Unabhängigkeit von kleinern und größern Herren, das Streben nach Reichsfreiheit auf.

Gleichsam zum Ueberfluß führt uns auch die Vergleichung der Schrift der Bundesurkunde mit andern Urkunden zu gleichem Schlusse. In der artistischen Beilage, Tafel I. wird dem Leser die photographische Abbildung der Urkunde vom 16. Weinmonat geboten. Die helleren, beziehungsweise dunkleren, horizontalen und verticalen Streifen bezeichnen die Falten, nach denen das Original zusammengelegt ist. An der Stelle des verschwommenen Buchstabens „g" im Worte „geben" der zweitletzten Zeile ist im Original ein kleines Loch. An der Urkunde hängen die 3 Siegel von Zürich, Uri und Schwiz, an hänfenen bei Zürich ganz weißen, bei Uri und Schwiz ebenfalls weißen Schnüren mit grünen Strei-

fen. Das Siegel von Uri hängt unter der Ueberschrift Schwiz, das von Schwiz dagegen unter dem Wort Uri. Durch die Photographie konnten die Siegel nicht ganz deutlich wieder gegeben werden. Selbe finden sich in Abbildung im 1. und 3. Heft der Mittheilungen der Zürcher antiquarischen Gesellschaft.

An der Stelle des ursprünglichen „n" der Zahl „nünzig" in der letzten Zeile ist im Original die Radirung deutlich wahrnehmbar, das Pergamen hier etwas wollig und gegen das Licht mehr durchschimmernd, die Umgebung des an die Stelle gesetzten „f" ist etwas gelbröthlich. Dasselbe ist dem übrigen „f" ziemlich ähnlich: immerhin sind besonders unter der Loupe Unterschiede deutlich wahrnehmbar. So ist der zu dicke Querstrich in der radirten Person verschwommen, der obere Bogen unsicher, der untere Zug zu dick und zu wenig spitz ausgezogen. Das in der Photographie links oben von „f" befindliche „n" wurde erst in neuerer Zeit wieder in's Original eingetragen.

Ob die Zahl fünfzig in damaliger Zeit bisweilen auch fümzig oder gar fünzig geschrieben wurde, wie solche Formen auch in den mittelhochdeutschen Wörterbüchern angeführt sind, das bleibt hier vollkommen gleichgültig.

Ebenfalls in Photographie ist eine zweite Urkunde als artistische Beilage beigegeben, nämlich die Urkunde über das sechs Wochen später, am 18. Nov. 1291 geschlossene Bündniß zwischen Zürich einerseits, und der Gräfin und den Bürgern von Rapperschwil anderseits. Ein unbefangener Vergleich der beiden Urkunden muß sofort zugeben, daß beide Urkunden von einer und derselben Hand geschrieben sind. So hat sich auch nach gefälliger Mittheilung der in Kenntniß der Urkunden und der urkundlichen Schrift als erste Autorität anerkannte Prof. Dr. Sikel aus Wien bei seiner Anwesenheit in Zürich am 29. Sept. 1876 dahin erklärt, beide Urkunden stammen unbedingt von demselben Schreiber her. Herr Archivar Dr. Strikler verglich ferner noch andere Urkunden des Zürcherarchives und das Resultat seiner Nachforschung lautet dahin, daß diese Handschrift im ganzen nicht häufig, vor 1290 gar nicht, dagegen auch in den Jahren 1295 und 1296 vorkomme.

Einige Abweichungen in der Schrift kommen immerhin vor. So hat die Urkunde vom 16. Weinm. für „d" durchgängig eine dem heutigen deutschen „d" ähnliche Gestalt, während in der Ur-

kunde vom 28. Nov. genau dieselbe Form mit einem dem griechischen Delta ähnlichen Zeichen abwechselt. Stellt man jedoch die gleichlautenden Worte der ersten und letzten Zeile der beiden Urkunden: „Allen die disen Brief sehent ald hörent lesen chünden wir" und „in dem Jare do von Gottes Geburt waren zwelfhundert und eis und nünzig Jar, do Indictio was V." zusammen so ergibt sich, daß diese Zeilen in beiden Dokumenten sich beinahe photographisch genau gleich sind.

Hiemit dürfte die eigentlich schon längst enschiedene Streitfrage, ob die erste Bundesurkunde dem Jahre 1251 oder 1291[1]) angehöre, endlich zur Ruhe kommen. Der Leser aber wird es einem Schüler und Landsmanne des unvergeßlichen Professors Eutych Kopp sel. nachsehen, wenn derselbe die Geduld zu lange in Anspruch genommen. Allein es war Pflicht des Geschichtsfreundes, der Angriffen auf das Andenken Kopp's Raum gegeben, auch einer Erörterung die Spalten zu öffnen, deren Zweck der Nachweis ihrer völligen Grundlosigkeit ist.

---

[1]) Versucht man die Zeit zu bestimmen, wann die Urkunde gefälscht wurde, so ergeben sich aus dem Staatsarchive Luzern folgende Anhaltspunkte. Eine Sammlung eidgenößischer Bünde von Johann Salat vom Jahre 1533 kennt die Urkunde nicht. Eine andere Sammlung „Eidgenößische Pünten und Verkommniße" ist von zwei verschiedenen Händen geschrieben. Die erste schreibt die Bünde von 1315 bis 1511, die zweite von da bis 1579. Diese Hand trägt nun vorn in der Sammlung unsere Urkunde mit der Jahrzahl 1251 nach, und paginirt dann von neuem mit arabischen Ziffern, während die ursprüngliche Anlage mit römischen Zahlen bezeichnet war. Außer der Abschrift von Tschudi dürfte dieß die älteste Copie der Urkunde sein und der Schreiber durch Tschudi selbst Kenntniß von derselben erhalten haben.

	R. Maneß.	R. v. Beggenhofen.	W. Biberli.	K. Krieg.	R. Müllner.	W. v. St. Peter.	K. ab Iberg.	R. Staufacher.	K. Hunno.	B. Schüpfer.	K. v. Erstfelden.	N. v. Silenen.	W. v. Attinghß.
1241													
2													
3										1			
4													
5													
6													
7	1												
8													1
9													
1250													
1	1												
2													
3													
4													
5	1												
6	1									1			
7										1			
8										1			1
9													
1260													
1	1												
2													1
3		2											
4		—											
5		—											
6		—											
7		—											
8		—	2										
9		—	—			1							

	R. Maneß.	R. v. Beggenhofen.	W. Biberli.	K. Krieg.	R. Müllner.	W. v. St. Peter.	K. ab Iberg.	R. Staufacher.	K. Hunno.	B. Schüpfer.	K. v. Erstfelden.	A. v. Silenen.	W. v. Attingh.
1270	1	—	1			1							
1	—	—	2			1							
2	2	1	—			3							
3	—	—	—			1				1			
4	—	1	—			2				—			
5	1	1	1			—		1		1	1	1	1
6	—	—	—		1	1		—		—	—	—	1
7	1	1	—		—	—		—		—	—	—	—
8	—	—	3		—	—		—		—	—	—	—
9	—	—	2		—	1		—		—	—	—	1
1280	3	—	1		—	—		—		—	—	—	—
1	—	1	3		—	4		—		—	—	—	—
2	—	1	3		1	2	1	1	1	—	—	—	—
3	5	—	1	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—
4	4	—	—	2	1	—	—	—	—	1	—	—	—
5	1	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—
6	2	1	—	—	1	2	1	—	1	—	—	—	—
7	1	—	2	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—
8	2	—	3	1	3	3	—	—	—	—	—	—	1
9	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1290	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	1	1
1	1	3	2	1	3	1	—	—	—	1	—	1	1
2	1	—	1	1	1	1	—	—	—		—	—	—
3	2	2	4	1	5	5	—	—	—		—	—	—
4	1	1	1	—	—	—	—	—	—		1	—	2
5	1	1	—	1	1	1	1	1	1			—	—
6	—	1	3		2		—	—				—	—
7	—	1	1		1		—	—				1	1
8	1		1		1		—	—				—	—
9	—		—		1		—	—				—	1
1300	—		—		2		—	—				—	—

Urkundliche Beilagen.

1.

1291, 16. Weinmonat.

Rath und Bürger von Zürich, Landammann und Landleute von Uri und Schwiz errichten ein dreijähriges Bündniß.

Abgedruckt Kopp, Urkunden I. 37. Geschichtsfreund VI. 5. Eidgenössische Abschiede I. 242. Tschudi Chronik I. 148. Vgl. artistische Beilage N⁰ 1.

2.

1291, 28. Wintermonat.

(Staatsarchiv Zürich.)

Allen, die disen brief sehent ald hörent lesen, chünden wir Elisabet Grevin von Homberg vnd fro | we ze Rapreswile einhalp vnd anderthalp der Rat vnd die burger gmeinlich von Zürich, das wir vber | ein sin chomen vnd hein es ouch gesworn zen heiligon offenlichen ein andren ze ratinne vnd ze helfinne mit lib | vnd mit guote mit vnsren lüten vnd mit vnsren vestinon gegen alr menlichen gegen rechte hinnan ze Wien | nacht vnd dannan vber drü jar mit allen dingen. Ouch hein wir die burger von Rapreswile mit vnser | frowen willen von Homburg der Grevin gesworn offinlich den burgern von Zürich, vnd sie vns, ze ratenne | vnd ze helfinne, so verre vns beidinthalp lib vnd guot gelangen mag gegen alr menlichem gegen rechte, dis Jarz al | vs, als da vorgeschriben stat. Ouch sin wir beidenthalp ein andren gebunden vf vnsren eit, von disem vrlu | ge, da wir ieze inne sint, gegen den Herzogen von Oesterich vnd allen ir helfern nie=

mer ze scheidenne, wan mit einr ander | rate vnd willen. Were ouch das ein römschir Chünk cheme, der gewaltig wurde ze Basil ze Cho | stinz vnd Zürich in dirre Jarzal, so sol doch disü glübde stete sin, wand alleine gegen dem Chünge. Vnd | dar vmbe das dis stete vnd veste blibe dis Jarzal vs, als da vorgeschriben stat, so hein wir zwen gliche | brieve gemacht vnd besigilt mit vnserm Ingesigel, fron Elsbetun der Grevin von Homberg vnd frowen ze | Rapreswile mit der burger Ingesigel von Zürich vnd mit der burger Ingesigel von Rapreswile zem rech | ten vrchunde offenlichen. Dis beschach Zürich an der mitchun vor sant Andres tult in dem Jare, do | von gottes geburt waren zwelfhundert vnd eis vnd nünzig Jar, do Indicion was V.

Die beiden Siegel hangen wohl erhalten. Vgl. artistische Beilage N⁰ 2.

Allen die disen brief sehent ald hörent lesen chünden wir der Rat vn die burger gemeinlich vō Zürich vn wir her arnold der ouer vō Silenn Lantamma vn die Lantlüte gemeinlich vō Vre. vn wir her Chünrat ab Iberg Lantamma vn die Lantlüte gemeinlich vō Swiz in Chostenzer bistum das wir zemen hein gesworen human ze wiennachte vn dannā über drü jar ein ander ze schirmme ze rateme vn ze helfenne gegen menlichem mit disen gedinge als hie nach geschriben stat. Swās dewedrunt vnz her beschehen ist an disen tag des sin wir mit ein andren gebunden. Her doch dehein herre ein man der sin ist in dewedern teile der sol ime diene in der gwonheit als vor des chünges zitten vn nach rechte. Swer in fürbas nöten wil den sun wir schirme. Swa doch dewedder teil ein vesti besizzen wil ane der ander rat vn willen des sint die andern nicht gebunden. Ist aber das ein schade beschiche in die vesti mit brande mit röbe ald mit vankunst da sin wir ein andren gebunden ze ratenne vn ze helfenne ders nicht widertöt nach rechte. Swer dien vō Vre ald dien vō Swiz in ir lant wolti varn das sun wir die vō Zürich wern mit aller unser macht mechen aber wir des nicht erwerv dar umbe sun wir in angrifen mit röbe mit brande vn mit allem das wir dar zů gerön mugen. Were doch das die vō Zürich iemen wolti an rite an ir stat an ir reben ald an ir bönne vn die wolti wüsten das sun wir vō Vre vn vō Swiz wern mit aller unser macht vn mit röbe vn mit brande sun wir in angrifen. Ist doch das ieme vō uns vert der uns nicht gehorsam wil sin den sol der ander teil nicht schirme. e er wider gehorsam wirt. Ist doch das wir dewedrunt zōz iemen swerren dan ist der ander teil nicht gebunden zů. Ech hen wir vō Vre vn vō Swiz vō Zürich sechs man gnomen hern Rödolfen den ovlner hern Rödgen manessen den eltern vn hern Rödolfen vō Beggehonen ritta hern walthern vō sant petre hern Wernhern Biburlin vn hern Chünrate Chrieg burgerre. So hen wir die burger vō Zürich gnomen drie man vō Vre hern Wernhin vō Attingenhusen hern Burkarte den alten Amman vn hern Chünrate den ouer vō Ortschon. vn vō Swiz drie man hern Chünrate den Lantamman ab Iberg hern Rödolfen den Stöfach vn hern Chünrate hunnen. Die zwelfe sun heissen ufen ir beschedenheit vō iewedern teile dienen vn helfen als man sin denne bedarf ane di gedinge di hie vor geschriben stant. vn swenne dirre zwelfer eine ald deheine verdirbet in dirre larzal so sint die andern vf ir eit gebunden ein andern ze gebenne inrint vier zehen tage an des verdorben stat. vn dar umbe das dis stete blibe dis larzal us als hie vor geschriben stat so henken wir der Rat vn die burger vō Zürich. Wir. die lantlüte vō Vre vn wir die lantlüte vō Swiz unsrü insigel an drie gliche brieve die dar umbe geben vn gemachot sint zem rechten urchünde offenlichen. Dirre brief ward Zürich geben an sant Gallen tage in dem jare do vō gottes geburt ward zwelfhundert vn eis vn funfzig jar do Judō was — .v.

vō Zürich vō Vre vō Swiz.

Lichtdruck von Gebr. Carl & Nicolaus Benziger in Einsiedeln.

Lichtdruck von Gebr. Carl & Nicolaus Benziger in Einsiedeln.